

Die ethische Haltung bedeutet für mich hören und antworten

Interview mit Hartmut Rosa von Joris A. Gregor

Joris A. Gregor: *Ich möchte dich zu Beginn bitten, dein Resonanzkonzept einmal zu erläutern. Welche Resonanzen oder Dissonanzen gibt es bezüglich dem, was wir Critical Feminist Materialisms genannt haben? Auch in Anbetracht dessen, dass dein Konzept durchaus als New Materialism verhandelt wird.*

Hartmut Rosa: Ich glaube tatsächlich, dass es viele Berührungspunkte mit den New Materialisms hat, nämlich in zweierlei Hinsicht. Erstens geht es beiden Theorieansätzen um die Analyse einer bestimmten Form der Beziehung und des In-Beziehung-Tretens und zweitens spielen Materialitäten eine zentrale Rolle, auch für das Resonanzkonzept. Resonanz ist erst einmal eine Metapher, die Imagination freisetzt, deshalb stößt schon der lose Begriff vielerorts auf Interesse. Als Metapher ist Resonanz allerdings problematisch, dann ist sie nämlich nicht besonders hilfreich. Es gibt, glaube ich, zwei große Fehlinterpretationen. Die eine ist zu denken, Resonanz sei einfach reine Harmonie, Wohlklang, Einklang, Wohlfühlen oder so etwas. Die andere ist zu denken, jede Art von Wechselwirkung oder von Interaktion sei Resonanz, auch eine, die nach dem Motto ‚ich hau dir eine, du haust mir eine‘ verläuft. Dagegen versuche ich mein Resonanzkonzept abzugrenzen, indem ich sage, dass Resonanz eine ganz besondere Form der Beziehung ist, die *vier Grundelemente* aufweist:

Das erste ist das Moment der *Affizierung*: Ein Subjekt, aber es kann auch eine andere Entität sein, wird affiziert, wird berührt, es gibt eine Berührung, die auch eine Wirkung auslöst. Wenn wir es mit menschlichen Subjekten zu tun haben, hat es die Form eines Berührt- oder Ergriffen- oder Bewegt-Werdens. Dieses Berührt- und Bewegt-Werden geschieht nicht in einem rein kausalistischen oder instrumentalistischen Sinne. Das ist eine Ähnlichkeit zu den New Materialisms: Es geht nicht um instrumentelle oder kausale Wechselwirkungen, oder jedenfalls nicht nur.

Resonanz ereignet sich, wenn die Berührung oder Bewegung nicht einfach kausaler Wechselwirkungsart ist: Dann löst sie eine *Antwort* des berührten oder bewegten Objekts aus. Die Antwort kann häufig eine leibliche Antwort sein, ein auch äußeres Anzeichen, z.B. ein Aufleuchten der Augen, ein Schauer, der einer oder einem über den Rücken läuft, ein schnellerer Herzschlag, eine Veränderung des Hautwiderstandes oder des Blutdrucks oder auch der Sitzhaltung. Diese Antwort ist aber nicht einfach eine passive Reaktion, sondern eine *eigentätige Antwort*: Auf den Affekt erfolgt eine Emotion – von ‚emovere‘, nach außen bewegen –, wodurch sich der zweiten Seite so etwas wie eine *Wirksam-*

keit zuschreiben lässt; das ist das zweite Moment. Wenn es Subjekte sind, die affiziert werden, erfahren sie diese Antwort eben als Selbstwirksamkeit: Ich erreiche auch die andere Seite, ich habe einen Einfluss darauf.

Das dritte Moment ist die *Transformation* oder *Verwandlung* beider Seiten. Wer Resonanz erfährt, verändert sich, bleibt nicht der- oder dieselbe. Wenn ich z.B. von einer Idee, einem Menschen, einer Landschaft, einer Melodie berührt werde, dann verändert mich das in einer gewissen Weise. Ich nenne das deshalb auch Prozess der Anverwandlung, weil beide Seiten aufeinander antworten und sich in gewisser Weise zu eigen machen, aber eben nicht so, dass sie etwas nostrifizieren oder einverleiben. Auch das Bild oder die Landschaft, wie sie mir gegenüber treten, verändern sich in dem Prozess.

Besonders wichtig ist mir in diesem Prozess das vierte Moment, die *Unvorhersagbarkeit* oder *Unverfügbarkeit* von Resonanz. Das bedeutet, kurz gesagt, man kann Resonanz nicht instrumentell oder rein intentional herstellen, und man weiß nicht, was herauskommt in diesem Anverwandlungsprozess.

Resonanzbeziehungen, wie ich sie verstehe, können sich darüber hinaus nur in einem entgegenkommenden Resonanzraum ereignen. Es gibt eine Reihe von Voraussetzungen, die für Resonanzbeziehungen notwendig sind. Das kann man an physischen Resonanzen deutlich machen: Zwei Klangkörper kommen nur in einem bestimmten Medium miteinander in Resonanz. Für menschliche Subjekte bedeutet das, dass es bestimmte psychische, physische, soziale, räumliche, zeitliche Bedingungen gibt. Ich unterscheide zudem *drei Resonanzachsen*: Horizontale, die die Resonanzen zwischen Subjekten bezeichnen, also intersubjektive Achsen. Vertikale Achsen bilden die Verbundenheit mit einer letzten Realität, die man als *die Natur, das Leben, die Geschichte, die Welt, das Universum* bezeichnen oder erfahren kann. Es geht um ein Letztmoment, das man mit Karl Jaspers vielleicht *das Umgreifende* nennen kann. Die diagonale Dimension der Resonanzbeziehung ist die mit Objekten, mit Artefakten, mit Materialitäten aller Art. Das ist mir ganz wichtig zu sagen: dass Resonanz sich eben nicht nur zwischen menschlichen Subjekten ereignet.

JG: *Bei der vertikalen Achse, könnte ein Letztmoment auch so etwas wie Gott, Allah sein?*

HR: Klar. Also ich glaube nicht, dass das Resonanzkonzept die Existenz Gottes oder Allahs oder sonst etwas voraussetzt, sondern umgekehrt, dass es erklärt, wie es zu dieser Vorstellung kommt. Das ist eine Idee, die schon William James (z.B. 1997) hatte. Zur Frage, ob es so etwas wie eine religiöse Musikalität gibt oder eine religiöse Grundhaltung, sagt er, dass es um die letzte Stellungnahme zum ‚Universum‘ gehe. Also da ist erst einmal noch keine metaphysische Entität gedacht, aber ich würde mit William James sagen: Wenn wir von einer Art Antwortbeziehung, einer Resonanz der Verbundenheit ausgehen, dann liegt die Idee nahe, hinter der Erscheinung eine göttliche Entität, also einen Gott, der mit uns in Resonanz tritt, zu denken. Die Bibel z.B. ist wirklich ein einziges Dokument des Sehns, Rufens, Schreiens, Flehens, Flüsterns nach einer Antwort, nach einem, der uns hört, sieht, der uns den Atem des Lebens einhaucht. Sie gibt